

# Erfolgreiche Kissinger Unternehmerinnen - dank Witwenprivileg

von

Werner Eberth

## „Witwenprivileg“ und „Munt“

Bevor hier zwei erfolgreiche Kissinger Unternehmerinnen des 18. und 19. Jahrhunderts vorgestellt werden, bedarf der Begriff „Witwenprivileg“, der heute wie ein Anachronismus wirkt, einer rechtsgeschichtlichen Erklärung. Bis zum Inkrafttreten des Grundgesetzes im Jahr 1949 bzw. der darauf fußenden Änderung des Familienrechts 1958 war die Frau zumindest in einem Punkt ein Mensch zweiter Klasse, denn sie war fast überall in Europa nach biblischem Wortlaut „dem Mann untertan“. Die Frau konnte zwar Vermögen besitzen, darüber jedoch nicht allein verfügen. Die Frau stand immer unter der „Munt“ des Mannes. Das Wort „munt“ kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet nach dem Grimmschen Wörterbuch „schutz, schirm, gewalt“.<sup>1)</sup> In der Praxis bedeutete dies, daß die Frau wie eine minderjährige behandelt wurde, deren Rechtsgeschäfte der Genehmigung des für sie zuständigen Mannes bedurften, um Rechtswirksamkeit zu erlangen. Die unverheiratete Frau stand in aller Regel unter der Munt ihres Vaters, sonst unter der des ältesten sonstigen männlichen Verwandten, in der Regel des ältesten Bruders. Ein solches Rechtssystem besteht noch heute in vielen (hoch)adeligen Familien, die einen „Chef des Hauses“ kennen und respektieren. Das Familienoberhaupt entscheidet z.B. über Eheschließungen. Wer sich dieser obersten und letzten Instanz nicht unterwirft, kann aus der Familie ausgeschlossen werden. Auch das islamische Recht kennt noch heute diese Herrschaft des männlichen Familienältesten, die notfalls mit Mord zur „Rettung der Familienehre“ durchgesetzt wird.

Da das Recht der Frau die Fähigkeit zur eigenen Vermögensverwaltung und Selbst-

bestimmung bestritt, war es nur konsequent, ihr auch kein aktives Wahlrecht, geschweige denn ein passives, zuzugestehen. Wer nicht fähig war, über sein eigenes Vermögen zu entscheiden, sollte auch nicht als politisch tätiger Bürger in Gesetzgebung und Verwaltung über fremdes Vermögen entscheiden dürfen. Die Verleihung des Frauenwahlrechts durch die Revolution 1918 blieb zivilrechtlich ohne Konsequenzen. Eine Frau konnte zwar als Mitglied des Reichstags über vermögenswirksame Gesetze entscheiden, war aber als Ehefrau in Vermögensfragen von ihrem Mann abhängig, da weiter das Familienrecht des BGB in der Fassung von 1900 galt. Dort war in §1354 BGB geregelt, daß das in die Ehe gebrachte Vermögen der Frau vom Mann verwaltet wurde. Wenn eine Frau die Verwaltung ihres Vermögens behalten wollte, blieb nur der alte Güterstand der Gütertrennung (Separatio bonorum), der wie alle Rechtsregeln auch Nachteile mit sich bringen konnte.<sup>2)</sup> Ein kleines Zugeständnis für die Frau war der § 1357, „Schlüsselgewalt“ genannt, der die Gültigkeit von Rechtsgeschäften der Frau im Rahmen ihrer Haushaltsführung nicht von einer Genehmigung des Mannes abhängig machte. Dieses Rechtssystem wurde erst durch das Grundgesetz, genauer durch Art. 3 Absatz 2 Satz 1 GG, der die Gleichberechtigung von Mann und Frau verankerte, geändert. Für die Übergangszeit galt ab 1. April 1953 die Gütertrennung als gesetzlicher Güterstand, ab 1958 wurde der heutige gesetzliche Güterstand der Zugewinngemeinschaft eingeführt, der im Grunde eine Gütertrennung, allerdings mit einem Vermögensausgleich am Ende der Ehe, ist.<sup>3)</sup>

Eine Ausnahme kannte das Familienrecht schon seit Jahrhunderten für die Frau beim

Tod ihres Mannes. Gewissermaßen durch die Ehe aufgewertet und gestärkt, traute das Recht einer Witwe zu, ab diesem Zeitpunkt ihr Vermögen und das an sie gefallene Vermögen ihres Mannes selbstständig zu verwalten. Die Frau fiel nicht mehr unter die Munt eines männlichen Verwandten zurück. Gerade beim Hochadel gab es die Konsequenz, daß eine Frau mit der Heirat aus ihrer Familie rechtlich ausschied, z.B. nicht mehr dem Hause Habsburg angehörte<sup>4)</sup>.

Der Begriff „Witwenprivileg“ stammt aus der Handwerksordnung, § 4, der Paragraph existiert noch heute, allerdings in geschlechtsneutraler Form, heute kann der Witwer einer Meisterin den Handwerksbetrieb, ohne Meister zu sein, fortführen. Natürlich brauchte er für den tatsächlichen Betrieb, vor allem für die Lehrlingsausbildung, eine handwerkliche Fachkraft. Schon im alten Recht der Zünfte war geregelt, daß die Witwe eines Meisters den Handwerksbetrieb selbstständig fortführen konnte, wozu sie für die praktische Ausführung die Hilfe eines Fachmanns, eines angestellten Meisters oder eines langjährigen Gesellen, bedurfte. Da bis zur Aufhebung der Zunftrechte die Zahl der zugelassenen Betriebe streng geregelt war, um jedem selbstständigen Handwerker eine sichere Existenz zu ermöglichen, war selbst für einen Meister mit bester Qualifizierung ein eigener Handwerksbetrieb nur möglich, wenn er sich in eine „Warteschleife“ für eine freiwerdende Meisterstelle einordnete oder eine Witwe eines Meisters heiratete, wodurch diese unabhängig vom Alter zu einer attraktiven Partie wurde. Nur auf diese Weise konnten große Künstler wie z.B. Tilman Riemenschneider oder Johann Peter Wagner in Würzburg<sup>5)</sup> eine Künstlerwerkstatt begründen. Da die Witwe in der Regel älter war, hatten die meist jungen Nachwuchsmeister dafür die Chance, bald als Witwer eine Frau nach Herz und nicht nach Vermögen und Stellung heiraten zu können.

Nach diesem Ausflug in die Rechtsgeschichte nun zu zwei Kissingerinnen, die nach dem Tod ihres Mannes erfolgreiche Unternehmerinnen wurden.

## Anna Maria Boxberger (1778-1864)

Die heutige Kreisstadt Bad Kissingen war bis Mitte des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu Münnsterstadt und Hammelburg eher ein unbedeutendes Städtchen, was sich schon daraus ergab, daß im Badeort Kissingen erst ab 1710 eine eigene Apotheke existierte. Erster Apotheker in Kissingen war der aus Hammelburg stammende Apotheker Georg Anton Boxberger (1679-1765); dort gab es schon seit langem eine Apotheke.<sup>6)</sup> Auch Boxberger machte hier einen schnellen Aufstieg, schon 1711 erhielt der früher fuldische Untertan das Bürgerrecht, 1726 wurde er sogar Bürgermeister. Bekannt geworden ist er dadurch, daß er 1738 bei der Saaleverlelung unter Federführung von Balthasar Neumann die dabei entdeckten bzw. wieder entdeckten Quellen als wertvolle Heilquellen (später „Rakoczy“ und „Pandur“ genannt) analysierte. Zweihundert Jahre später wurden ihm und Balthasar Neumann im Kissinger Rosengarten ein Denkmal gesetzt.<sup>7)</sup> Für seine Apotheke kaufte oder baute (?) er vor seinem Tod 1765 ein kleines schmalbrüstiges Haus (heute Untere Marktstr. 2). 1767 erhielt sein Sohn Roman Anton Boxberger das Kissinger Bürgerrecht; er betrieb die Apotheke von 1765-1795, danach dessen Sohn Joseph Konrad Boxberger (1795-1810).<sup>8)</sup>

Dieser Enkel des Apothekengründers heiratete 1801 die 1778 in Arnstein als zweites Kind von elf Geschwistern geborene Anna Maria Rehm. 1803 gebar Anna Maria die Tochter Franziska Kunigunde, die jedoch im gleichen Jahr verstarb. Erst 1808, und auch noch an Weihnachten, wurde der „Kronprinz“ Johann Sebastian Karl August Boxberger (1808-1880) geboren, sein Vater Joseph Konrad verstarb jedoch schon 1810 mit 35 Jahren.<sup>9)</sup> 1807 hatte Joseph Konrad Boxberger noch – trotz der schlechten Zeiten – die Apotheke in das Eckhaus gegenüber (heute Untere Marktstr. 1) verlegt, ebenfalls ein (vom Marktplatz aus gesehen) schmalbrüstiges Haus. Seine Witwe Anna Maria heiratete nicht mehr, so daß ihr Sohn vaterlos aufwuchs. Anna Maria, die ihren Mann um 54 Jahre überlebte, entwickelte sich ohne große

# Bad Kissingen



Abb. 1: Dr. Franz Boxberger benutzte noch nach Jahrzehnten den attraktiven biedermeierlichen Stich (Stadtarchiv Bad Kissingen, Sammlung Bötsch) des Baus von Gutensohn für Werbungszwecke. Die Arkaden links zur Ludwigsbrücke sind längst durch Geschäftshäuser ersetzt, das Gebäude selbst aufgestockt. Das Haus steht trotz Purifizierungen in der Nachkriegszeit unter Denkmalschutz.

Vorkenntnisse und Schulung zu einer erfolgreichen Unternehmerin, für sie war der Tod ihres Mannes ein „Bewährungsaufstieg“, den sie mit Bravour bestand. Erstaunlicherweise gibt es von dieser tüchtigen Frau kein Bild, während von ihrer Schwiegermutter Anna Dorothea ein schönes Gemälde von Giuseppe Zoffani existiert.<sup>10)</sup>

Um die Apotheke, die den Namen „Mohren-Apotheke“ führte, weiterbetreiben zu können, stellte sie den Provisor Johann Baptist Ihl aus Orb ein, der eine weitere Apothekerdynastie in Kissingen begründete. Sie schickte ihren Sohn auf das Gymnasium nach Münnerstadt und nahm in ihrem Haus Kurgäste auf. Sie konnte so ihr Vermögen vermehren, wodurch sie 1835 in der Lage war, das städtische Ratsdienerhaus vor dem 1825 abgerissenen Unteren Tor zu erwerben. Der Bauplatz für den Neubau lag nur wenige hundert Meter vom königlichen Kurhaus und vom Kurpark entfernt (heute Untere Marktstr. 12).

Bei der Wahl des Architekten zeigte sie ihre Souveränität, gepaart mit einem Gefühl für Größe und Stil. Den Auftrag erhielt der

kgl. bayrische Hofbauconducteur Johann Gottfried Gutensohn (1792-1851),<sup>11)</sup> der dritte Mann in der Hofbaukommission von König Ludwig I. nach Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner. König Ludwig hatte Gutensohn 1827 den Auftrag zum Bau des Kursaals in Brückenau erteilt, den er in Form eines antiken Tempels errichtete. Gutensohn erhielt später auch noch den Auftrag zum Bau des Kursaals in Bad Ems; sein letztes Werk ist die Marienkirche in Marienbad. Nach Differenzen mit dem König – er hatte sich vom König weitere Großbauten erhofft – wurde er oberster Zivilbauingenieur bei der Regierung des Untermainkreises in Würzburg, eher dorthin abgeschoben. Nach damaligem Recht konnte und sollte sich ein Beamter auch im Nebenamt bewähren; Gutensohn baute daher allein in Kissingen drei repräsentative Kurhäuser, die alle heute unter Denkmalschutz stehen und sich durch die Rundbogenfenster à la Friedrich von Gärtner ähneln.<sup>12)</sup> Anna Maria Boxberger hat daher bei dem Auftrag hochgegriffen.

Schwerpunkt des Neubaus war nicht etwa die Apotheke, sondern ein für damalige Ver-

hältnisse komfortables Hotel, in dessen Erdgeschöß die Apotheke einzog. Nach dem ersten Kissinger Adreßbuch von 1838 hatte das Anwesen Haus-Nr. 103 36 Zimmer und bot 14 Stallplätze für Pferde, die Garagen des 19. Jahrhunderts.<sup>13)</sup> Als Eigentümerin ist im Adreßbuch vermerkt „Boxberger Wittib“. Wie schon ausgeführt, konnte eine Frau als solche kein Geschäft führen, es sei denn, sie war Witwe, was man auch korrekterweise im Adreßbuch festhielt. Als 1839 der Kissinger Landrichter und Badecommissär Dr. Julius Freiherr von Rotenhan anordnete, daß alle Kissinger Kurhäuser einen deutschen und französischen Namen haben müßten, nannte Frau Boxberger ihr Kurhotel in Übereinstimmung mit dem Apothekennamen „Zum Mohren“, französisch „Au nègre“.<sup>14)</sup> Der Begriff „Mohren-Apotheke“ ist allerdings bald aufgegeben worden, die Apotheke heißt noch heute „Boxberger-Apotheke“.

Da ihr Sohn Karl August nicht Pharmazie, sondern Medizin studiert hatte, richtete sie ihm in dem Hotel eine Arztpraxis ein, die das Kurgast-Angebot des Hauses optimal abrundete. Seine Bestallung als Arzt erhielt er 1836. Die Apotheke verpachtete sie weiter langfristig an den Apotheker Ihl.

Das Haus Boxberger wurde in allen Rei-



Abb. 2: Das um 1934 sehr einfühlsam aufgestockte Haus zeigt weitgehend noch die Handschrift von Architekt Gutensohn (Bildalbum Architekt Leonhard Ritter, Bad Kissingen).

seführern gelobt; der englische Arzt Dr. Granville z.B., der viele Jahre lang im Sommer wegen der zahlreichen englischen Kurgäste seine Praxis im Kurhaus-Hotel ausübte, stellte dem Haus in seinem Kissinger-Führer für englische Kurgäste<sup>15)</sup> ein hervorragendes Zeugnis aus: „Die Apotheke ist gut, enthält alles und entspricht allen Anforderungen. Der Preis für die Medikamente ist nach königlichen Gesetzen streng bestimmt, wie in ganz Deutschland, und ist im Gegensatz zu England sehr billig“.

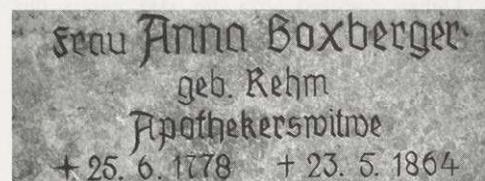


Abb. 3: Grabinschrift an der Familiengruft Boxberger im Kissinger Kapellenfriedhof.

Anna Maria Boxberger verstarb am 23. Mai 1864. Ihr Enkel Franz Seraph Boxberger studierte wieder Pharmazie und erhielt 1874 den begehrten Titel „Hofapotheker“, verkaufte jedoch 1891 ganz überraschend den florierendem Betrieb und zog sich ins Privatleben nach Würzburg zurück. Der Käufer Apotheker Dr. Ernst Kraft führte den Betrieb unter dem Namen „Boxberger“ weiter und machte diesen u.a. mit seinen „Silbernen Boxberger“ (Abführtabletten auf Basis der Kissinger Quellsalze) in ganz Deutschland und darüber hinaus bekannt. Seine Nachkommen bauten nach dem Zweiten Weltkrieg im Raum Frankfurt einen pharmazeutischen Betrieb auf, der jedoch in Insolvenz geriet. Die Apotheke Boxberger besteht trotzdem fort, neben dem Gründer Georg Anton Boxberger hat wohl am meisten die Witfrau Anna Maria Boxberger für dieses Unternehmen getan.

### Albertine Hailmann (1848-1929)

Zu den reichsten Bürgern von Bad Kissingen gehörte vor dem Ersten Weltkrieg der Kommerzienrat Philipp Hailmann, geboren 1832.

Er war verheiratet mit Albertine Fuchs, geboren 1848 in Heidelberg. Sie stammte aus vermögendem Haus, ihr Vater soll Industrieller („Heidelberger Zement“?) gewesen sein, so daß durch die Ehe mit dem auch nicht unvermögenden Philipp Hailmann Geld zu Geld kam. Die Familie Hailmann war durch die Kur reich geworden; so besaß Adam Hailmann das „Grand Hotel“ in bester Lage neben dem Kurgarten, das heutige „Haus Collard“, sowie sehr früh ein „Hotel Kieseck“ von 1789 an der anderen Ecke (heute Ludwigstr. 8).<sup>16)</sup>

Daher konnten sich die Hailmanns das aufwendigste, fast palastartige Privathaus von Bad Kissingen leisten. 1900 erteilten sie dem international bekannten Genfer Architekten Antony Krafft (1831-1910) den Auftrag für die Villenplanung. Ab 1854 plante er in ganz Europa bedeutende Gebäude. 1903 war die Villa fertiggestellt. Der Bauherr Philipp Hailmann verstarb jedoch noch vor Bezugsfertigkeit seiner Prunkvilla 1903 mit 71 Jahren.

Das Gesamtgrundstück der Villa Hailmann hatte eine Fläche von 22.000 Quadratmetern.

Die Baukosten waren enorm, die Villa kostete 987.000 Goldmark, was bei einer Umrechnung 1 Goldmark zu 25 € fast 25 Millionen € bedeutet. Die Gartenanlagen sind in diesen Kosten noch nicht einmal enthalten, sie wurden von dem Landschaftsgärtner Zipperlen aus Frankfurt geplant, sie kosteten nochmals 55.000 Mk. (d.h., ca. 1,1 Mio. €). Der Reichtum der Familie ließ einen Bau im Wert von über 20 Millionen € offenbar zu.

Ein Jahr später, 1904, versuchte die Witwe Albertine Hailmann, die Genehmigung für die Niederbringung eines eigenen Brunnens auf ihrem Gelände (am jetzigen Kinderspielplatz) zu erhalten. Der Brunnen sollte die Kaskade mit drei Teichen speisen. Der Antrag wurde mit Rücksicht auf die Heilquellen abgelehnt. Der Antrag zeigt, daß Frau Hailmann nicht nur die Frau eines Bauherrn gewesen war, sondern die eigentliche „Baufrau“, die schon bisher den Bau betrieben hatte.

Daß Frau Hailmann wie die Schönborns vom „Bauwurmb“ befallen war, zeigt die Tatsache, daß sie nunmehr 60-jährige 1908 nochmals eine gewaltige Summe in Bad

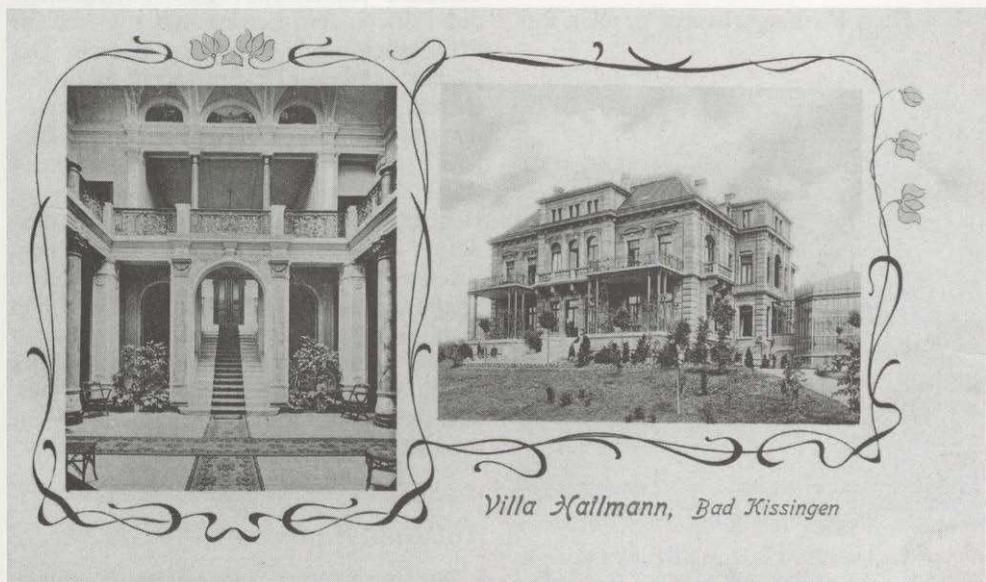


Abb. 4: Die „Villa Hailmann“, Kurhausstr. 26, wird heute vom Staat als Sitz des Wasserwirtschaftsamts genutzt (Stadtarchiv Bad Kissingen, Sammlung Bötsch).

Kissingen investierte. Auch hier begnügte sie sich nicht mit einem örtlichen Architekten; sie wählte den damaligen bayerischen Stararchitekten Prof. Max Littmann, den Planner des Prinzregenten-Theaters in München und des Staatstheaters in Stuttgart. Da Prof. Littmann 1904 auch das neue Kurtheater in Bad Kissingen gebaut hatte, besteht die Möglichkeit, daß Frau Hailmann ihn bei dieser Gelegenheit kennenerlernte.



Abb. 5: Das Grabmal der Familie Hailmann.

Architekt Max Littmann baute für sie den Geschäftshauskomplex Ludwigstraße 3/Theresienstraße 26, den Bau führte die Firma Heilmann & Littmann aus.<sup>17)</sup> Der Geschäftshauskomplex in einem klassizisierenden bzw. neobarocken Jugendstil ist noch heute eine begehrte Lage für Geschäfte im Erdgeschoß und Praxen in den oberen Geschossen. Frau Hailmann konnte sich dadurch bestätigt fühlen, daß der bayerische Staat 1910/13 Max Littmann mit dem Bau der Wandelhalle und des Regentenbaus beauftragte. Auch dieser Komplex steht heute unter Denkmalschutz.

Das weitere Schicksal der Familie zeigt, daß Geld allein nicht glücklich macht, der einzige Sohn, Dr. August Hailmann, starb 1925. Für ihn hatten seine Eltern im Parterre der Villa eine Badearztpraxis der Luxusklasse eingerichtet, die der Sohn auf Grund seiner Gehbehinderung (Kinderlähmung) nie betreiben konnte oder wollte. Das Familienvermögen war so gut angelegt, daß ihm auch die Inflation nichts anhaben konnte. Dr. Hailmann konnte, auch ohne zu arbeiten, gut leben. Seine Frau Centa, geb. Maucher, war bereits jung 1916 verstorben, die Ehe blieb kinderlos. Frau Kommerzienrat Albertine Hailmann, die ihren Mann, ihren Sohn und ihre Schwiegertochter überlebt hatte, starb 1929 mit 81 Jahren.



Abb. 6: Grabinschrift der Familie Hailmann.

Nach ihrem Tod fiel das gesamte Vermögen an die Familie mütterlicherseits (Fuchs aus Heidelberg). Man erzählte sich in Bad Kissingen, daß man auf dem Speicher Stöße von Wertpapieren fand, bei denen seit Jahren die Dividendencoupons nicht abgetrennt waren.<sup>18)</sup> Zur Zeit der Weltwirtschaftskrise kam aber auch die Erbgemeinschaft in

Schwierigkeiten und konnte die aufgelaufene Erbschaftssteuer von 380.000 RM nicht begleichen. Die Villa Hailmann wurde dann 1941 zur Begleichung der Steuerschulden dem Reichsfiskus übereignet, das Mobilien teilten sich die Erben auf.

Das Gebäude wird seit Ende des Zweiten Weltkriegs vom Staat für Behörden genutzt, es war schon Finanzamt, dann Finanzbauamt, dann Staatliches Hochbauamt und ist jetzt Wasserwirtschaftsamt, dem heute der von Frau Hailmann geplante Wasserfall mit drei Kaskaden gut zu Gesicht stünde. Dadurch, daß heute gelegentlich Konzerte in dem prächtigen Treppenhaus stattfinden, ist die Villa Hailmann in Bad Kissingen noch immer ein Begriff, wobei allerdings kaum jemand weiß, daß eine Frau wesentlich an Planung und Gestaltung des Prachtbaus beteiligt war.

## Anmerkungen:

- 1) Gebr. Grimm: Deutsches Wörterbuch. 6. Bd. Leipzig 1885, Sp. 2683. Das Wort hat sich, heute mit „d“ geschrieben, in Begriffen wie „Vormundschaft“ und „Mündel“ erhalten.
- 2) Ein vermögensloser Ehegatte erhält z.B. bei Scheidung keinen Anteil an der Vermögenssteigerung, zu der er durch Arbeit beigetragen hat.
- 3) Die Zugewinngemeinschaft versucht so die Vermögenszuwächse während der Ehe auszugleichen.
- 4) In seinem Roman „Marie Antoinette“ hat Stefan Zweig anschaulich die Überspitzung dieser Regel geschildert, als die Erzherzogin auf einer Rheininsel vor Straßburg sich bis auf die Unterwäsche ausziehen und französische Kleider anziehen mußte, um so ihr Ausscheiden aus dem Haus Habsburg und die Übernahme der Rolle als Dauphine sinnfällig zu zeigen.
- 5) Wagner heiratete die Witwe von Wolfgang von der Auvera, so daß sein Sohn Martin von Wagner nicht nur den künstlerischen Nachlaß seines Vaters, sondern auch den von Auvera erbte.
- 6) Boxberger hat die Tendenz begründet, daß in Kissingen erfolgreiche Geschäftsleute in aller Regel Zuzügler waren. Gebürtige Kissinger haben ganz selten ihre Chancen am Ort erkannt.
- 7) Entwurf Fried Heuler, Würzburg, Ausführung Ludwig Metz, Bad Kissingen.
- 8) Haus Boxberger, „Kissinger Chronik“. Bad Kissingen [um 1939]. Die Hauschronik wurde noch bis in die Nachkriegszeit in mehrfachen Auflagen herausgegeben.
- 9) Pfarrmatrikel Bad Kissingen, Familienbuch.
- 10) Museum Obere Saline (Bismarck-Museum).
- 11) Ewald Wegner: Forschung zu Leben und Werk des Architekten Johann Gottfried Gutensohn (1792-1851). Diss. Frankfurt/Main 1984.
- 12) Das sog. „Westendhaus-Haus“, Bismarckstraße 26 (Bauherr Dr. Welsch) und das „Balling-Haus“, Martin-Luther-Str. 3 (Bauherr Dr. Balling).
- 13) Nur an der Kurhausstraße gab es größere Hotels, das kgl. Kurhaus selbst hatte 50, der spätere „Russische Hof“ sogar 53 Zimmer. In ganz Kissingen standen damals 1.538 Zimmer für Kurgäste zur Verfügung.
- 14) Staatsarchiv Würzburg, Staatl. Kurverwaltung, Nr. 247.
- 15) Granville A. B.: „Kissingen, its sources and resources“. London 1846.
- 16) Auch der Vorgängerbau des „Café Messerschmitt“ (heute Am Kurgarten 2), das Hotel „Bayerischer Hof“ gehörte der Familie Hailmann.
- 17) Heilmann hatte seinem Schwiegersohn angeboten, in die Firma als Gesellschafter einzusteigen.
- 18) Bei dem Geschäftssinn der Kommerzienratswitwe muß man aber annehmen, daß es sich um durch die Inflation wertlos gewordene festverzinsliche Anleihen gehandelt hatte, bei denen sich das beliebte Couponschneiden der Privatiere nicht mehr gelohnt hatte.

**Literatur**, soweit nicht in Anmerkungen zitiert:  
Chevalley, Denis A.: Denkmäler in Bayern - Stadt Bad Kissingen. München 1998.  
Eberth, Werner: Ausgeföhrte Bauten von Architekt Ritter. Bad Kissingen 1996.